

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 13

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperkäubli.

Im Chlapperkäubli chlappert's
Und plappert's voller Schwung:
Man sagt, im Bundeshause
Sei Götterdämmerung.
Herr Häberlin, Herr Musy,
Die gingen einstwils schön,
Und auch Herr Schultheiss gäbe
Nun seine Demission.

Im Chlapperkäubli chlappert's
Und plappert's unbedingt:
's ist Ostern und da wird nun
Das Bundeshaus verjüngt.
's fängt an beim Bundesrat
Und Bundesrat wird dann,
Nur wer noch Riesenschwünge
Am Rede machen kann.

Im Chlapperkäubli chlappert's
Und plappert's mit Elan:
Dann kommt der Nationalrat
Auch zur Verjüngung dran.
Wir brauchen Kraftgestalten,
Verschwinden muß der Bauch,
Na, und dann selbstverständlich
Die Glähen alle auch.

Im Chlapperkäubli chlappert's
Und plappert's hocherfreut:
Der Ständerat natürlich
Wird ebenfalls erneut.
Lebfrische Jugend zieht dann
In Zukunft nur hinein,
Und „fünfundzwanzig“ Jahre
Wird Altersgrenze sein.

Chlapperschlängli.

Oschtere.

Als Chind ha-ni mi immer viel meh
gfreut uf Oschtere als uf Weihnachte. A der
Weihnachte hei mir Gschwüchterli immer müeche
Bärslis ussäge, und das isch mir geng so grüsli
z'wider gsi, daß es mer hält über-e Rügge
uf d'schüderet isch, wenn i nume a Weihnachts-
baum dänt ha. D'Oschtere, die wohl, die
hei mer gnoisse. Wenn i sihe dra dänke, so
schüts mer, es heig frücher nie wühi und nie
verrägneti Oschtere gäh. Immer hei grad die
erschte guldige Sunnestrahle dür d'Felläde
g'lüslet, wenn i erwachet bi. De bi-n-i mit
eim Gump us em Bett u ha mini zwöi
Schwöchleterli gweat. „Erwachet doch“, ha-n-i
gchüschelet, „es isch ja Oschtere!“ Im Huus
isch es gwöhllech no ganz still gli, mir drü
si aber de i de Bett ussäße und hei beratet,
wo ächt hür usi Eier versteckt sige. Z'Marianne
het jedes Jahr tür und stif behauptet, sini sige
us em Vogelhäsi im Bireboum, und jedes Jahr
isch es zerich wie-n-es Affli dert usc gchlä-
teret. Erst viel später hei mer afah nyfseh,
dah' weder der Oschterhaas, no Papa oder
Mama chönne die Eier so höch usc plaziere.
Bim Morgenässe hei mer de wüter gwärweiset.
Der Papa het is immer welle uf fälschi Spure
föhre. Schö zum z'Morge het jedes es Ei
übercho, es wüfes, aber mit guldige Buech-
stabe isch den sy Name druffe gstande. Eier
versteckt het me-n-is du nümme, wo mer ei-
nisch höcheri Töchtere gsi sy, aber d'Eier mit
de guldige Nämme hei nie gfäht. Item, aber

so richtigi, waschähti Oschtere isch eigetlech nume
gsi, wo mer hei d'Eier chönne sueche! Wi z'Bi-
wätter sy mer zur Huustüre us und de isch
d'Sueche losgange. Z'junge Gras isch albe
no ganz naß gsi vom Tou und d'Margritli
hei no füechti, zämegchäbti Blettli gha. Es
paar Bieli hei under de Ephuebletter vüre
güggelet und under de Bireböim hei di erschte
gäle Gloggeblueme blüht. E ganze Teppich
vo Primeli isch em Gartezuum na usbreitet
gsi und d'Wieni hei im blühende Aprito-
spalier g'surret, daß me se bis zum Schopf
hindere g'hört het. Bi däm Schopf hei mer
innter zersch afah nach üsne Eier sueche. Dert
sy Räche und Schusle gstande, Chörb und Jäts-
krätte, Ladli und Leitere, Eier het me chönne
verstede, es isch e Fröid gsi. Eis Jahr hei
z'Marianne und z'Jetti Eier jhö lang gha,
nume i ha geng no müeche sueche. Jedes Ephue-
blatt ha-n-i gchäht, jede Egge dürnuelet. Mit
Pische und Bärze hei mer der Dechel vom
Bschüttloch glüpft, nüt, nüt! Ratlos sy mer im
Gartehaus uf Stägli gässle. Da tuet der
Papa z'Fänschter uf und rüeft: „Tueget no ei-
nisch him Schopf, dir chäbt nid guet sueche!“
Also, mir sy no einisch derhinder. Wieder hei-
mer alles dürstöberet. Da, us einisch lüpfe-n-i
e schwäre Lade-n-uf, wo am Bode gläge-n-isch.
Richtig, da drunder lüdt es Oschternäsch mit
fachs ganz verläßtche Eier. Es traurigs Hüfli
vo farbiger Eierschale und vermuete Eier!
I ha so lut afah grämme, daß der Papa,
d'Mama und die himpigi Rosalie sy cho z'sprin-
ge. I glaub, di verläßtche Oschtereier sy der
grösch Chummer gsi, wo-n-i dennzumal no er-
läbt ha. I der Nacht mueß dä Lade umklippt
sy und het mi ganzi, wundervolli Oschterebe-
scherig drunder begrabe. D'Eier het me nümme
chönne brude, Dräk und Härd und Sagnähli
sy no derby gsi, und i ha se nam z'Mittag
der Nachbarli übere bracht für ihri Söuli. I
ha-n-es halb Doze neu Eier übercho, aber
si hei mi te Btz gfreut. — Immer am Oschtern-
näschtag isch der Großvater cho, und wenn
d'Sonne e ghly warm gschiene het, so hei mer
de z'erschte Mal d'Gartestüehl use gnoh. Im
Bireboum het-en Amsle glunge und gchmädt
het's albe vo Frühligsblueme, jungen Loub
und früschem Härd, daß i sihe no mänglich das
herrliche Gschmädtli i der Nase ha, wenn i a usc
Garte und üsi Oschtere dänke. Usghört hei
üsi Oschterfescht meistens dermit, daß eis oder
zwöi oder alli drü hei Buchwoh gha. Deppe
vier didi Eier het ja sicher geng jedes abe-
drückt, derzue hets Nogateier gäh vo der Tante
Marie, Schokolathäslti vom Großvatter und
sicher no e großi, didi Gluggere us Biskuit-
teig vo der Gotte. Im Chindernäschtag het
de jedes sini Schätz usbaut, und we me scho
nid alles es Tags hät söle-n-ässe, so het me
holt doch z'weni chönne widerstah. Wi us-ere
Borahnig use, ha-n-i z'leßtche Ei vom Mor-
genässe g'spart mit em guldige Name, wo der
Papa churz vor ihm plöchleche Tod gmale het.
I ha's no sihe, das Ei, es schintt afe und
isch nümme grad appetitlech, aber furtwärfe
chä-n-is eisach nid. Es erinneret mi viel z'selbst
a üsi viele, schöne Oschertage und a usc herr-
lich groß Garte deheimer. Lisebeth.

Humor.

Touristen (am Gasthaus zum großen
Fall): „Herr Wirt, könnten wir wohl den
Wärsfall besichtigen?“

Wirt: „Bedaure, meine Herrschaften, der
Fall bleibt leider heute gestaut, weil meine
Frau morgen die große Wäsche hat!“

Gast (zur Kellnerin): „Manu, Marie, wo
ist der Herr Wirt?“

Kellnerin: „Ja, wissen Sie, Herr Huber,
morgen gibt's Wildschweinbraten. Jetzt ist der
Wirt im Stall draußen und reizt die Sau,
damit sie wild wird.“

Ein Fremder kommt auf seiner Fahrt durch
eine Stadt an einem stattlichen Gebäude vor-
bei, das er voll Interesse betrachtet. Er fragt
den Kutscher, was das für ein Gebäude sei.
Antwort: „Das ist das Stadthaus.“ „Wie
viel Leute arbeiten denn da drinnen?“ —
„Deppe d'Hälfsti.“

Er: „Warum bist du eigentlich böse auf
mich?“

Sie: „Das habe ich vergessen, aber ver-
zeihen kann ich es dir nie.“

Auf einer Eisenbahnfahrt unterhält man sich
über das richtige Heiratsalter.

„In meiner Heimat“, meint eine Dame,
„heiraten die Mädel nicht vor dem fünf-
und zwanzigsten Lebensjahr.“

„Bei uns nicht vor dem dreißigsten“, erwidert
eine andere. „Und wie ist's bei Ihnen?“ fragt
die Dame einen Mitreisenden, worauf dieser
entgegnet:

„Bei uns heiratet ein Mädel, wenn es
einen Mann gefunden hat.“

Herr (in einem Tabakkaden, nachdem er
sich Zigaretten gekauft hat): „Uebrigens, da
fällt mir ein, ich habe gestern von Ihnen
ein falsches Frankenstück herausbekommen.“

Landinaber: „Ganz unmöglich. Ein
falsches Geldstück wäre mir nicht entgangen,
das hätte ich auf den ersten Blick erkannt.
Wo haben Sie es denn?“

Käufer: „Das haben Sie eben von mir
wieder eingenommen.“

„Haben Sie denn auch ein Wartezimmer?“
wird der junge Arzt gefragt, der sich vor
kurzem niedergelassen hat. „Sogar zwei“, er-
widert er lebhaft. „Eins, in dem meine Pa-
tienten auf mich warten sollen und eins, in
dem ich auf meine Patienten warte.“

„Hier schaue ich Euch ein Bild unserer Zwil-
linge. Ich habe nur den einen photographieren
lassen. Der andere sieht genau gleich aus!“

Die dreijährige Luisa hatte die Gewohnheit,
jedesmal, wenn man sie daheim tadeln mußte,
zu erwidern: „Es god di nüt a!“ Nun wurde
ihr dieses Gebaren unter Androhung von Strafe
verboten. Bald nachher aber pläzt Luischen
wieder heraus: „Es god di —“ — „Was
sagst du?“ mahnt die Mutter mit erhobenem
Finger. — Luischen: „Es god — es god e
hüele Wind!“